



Fernmelde- und Führungsdienst des Main-Tauber-Kreises

Im Wandel der Zeit

In den Jahren 1972/ 1973 wurden im heutigen Main-Tauber-Kreis, wie vielerorts in ganz Baden-Württemberg, zahlreiche Katastrophenschutzeinheiten neu aufgebaut. Es waren vor allem Fachdienste und Einheiten, die nicht flächendeckend von Hilfsorganisationen, Feuerwehr oder Technischem Hilfswerk vorgehalten wurden. Die in den Regieeinheiten und -einrichtungen mitwirkenden freiwilligen Helfer waren kraft der geltenden Bundes- und Landesgesetze für den Zivil- und Katastrophenschutz in direkter behördlicher Trägerschaft dem Landrat als Hauptverwaltungsbeamten (HVB) unterstellt.



Fernmelde- und Führungsdienst (Regie) des Main-Tauber-Kreises
(Foto: Thomas Dürr)

Einheiten, wie sie heute schon lange im Kreisgebiet nicht mehr existieren, waren unter anderem ABC- Fach-einheiten wie die ABC-Melde- und Auswertestelle (AMAST) oder Beobachtungs- und ABC-Messstellen (BAMSt), die in der Zeit des „Kalten Krieges“ eine leider durchaus realistische Berechtigung hatten. Weitere Einheiten dieser Zeit

waren Betreuungsleitzüge, deren Aufgabe die Betreuung eventueller Flüchtlingsströme war.

Diese Funktion war auch im Hinblick auf die relative Nähe zur damaligen innerdeutschen (Zonen)Grenze begründet. Weitere Einheiten, die seinerzeit, dem Landrat direkt unterstanden, waren zum Beispiel der Verpflegungstrupp mit Feldküche, der Veterinärzug und die Fernmeldeeinheiten. So existierte bereits ein Fernmeldezug. Neu aufgebaut wurde hingegen die Führungsgruppe Technische Einsatzleitung (TEL) und die damalige Fernmeldezentrale HVB. Diese bestand in der Aufbauphase nur aus drei Helfern, von denen lediglich der langjährige Leiter der Fernmeldezentrale HVB, Peter Bernhardt, auch heute noch als Reservehelfer aktiven Dienst leistet.

Unter seiner Führung wurde vor 40 Jahren die Grundlage für die heute in die örtliche Gefahrenabwehr integrierte Einheit gelegt. Es folgten Zeiten intensiver Schulung, zahlreiche Übungen wechselten sich ab mit vielfältigen Aktivitäten, vor allem im Hinblick auf den Aufbau der Kontakte zu den Einheiten des Rettungsdienstes des DRK, der Feuerwehren, der DLRG und des THW.

Innerhalb weniger Jahren stieg die Helferzahl auf die in der Stärke- und Ausstattungsnachweisung (StAN) vorgesehene Zahl von 12 Helfern. Damit entsprach diese Einheit noch der bundesweiten Vorgabe für eine Fernmelde-

zentrale beim Hauptverwaltungsbeamten eines Landkreises. Auseinandersetzungen mit der Landkreisverwaltung über die Ausstattung und Unterbringung der Einheit waren in der Aufbauphase nicht selten, obwohl der ehrenamtliche Leiter der Einheit sowie auch einige der Helfer auch Mitarbeiter des Landratsamtes waren.

Durch die erfolgreiche Vernetzung mit den weiteren am Standort befindlichen Einheiten sowie durch die erfolgte Mitarbeit auch in der Leitstelle am Ort war die Fernmeldezentrale HVB schon bald als wichtige Komponente der Gefahrenabwehr und -vorsorge im

Verbund mit anderen Hilfsorganisationen anerkannt und geschätzt.

Doch nicht nur die graue Theorie war Alltag im Ausbildungsplan. Schon frühzeitig wurde erkannt, dass neben den „V-Fall“ bedingten Einsatzbereichen, wie sie auf Grund des finanziellen Engagement des Bundes in diesen

Jahren ja Basis der Einheit waren, auch friedensmäßig zivile Einsatzbereiche abgedeckt werden können und müssen. Einsätze, teils weit unterhalb einer Katastrophenschwelle,

Regenfällen der damalige Landrat Georg Denzer erstmalig in der Geschichte des Main-Tauber-Kreises Katastrophalarm auslösen. Zwar gab es auch schon vorher im

Zusammenhang mit dem Absturz eines Militärflugzeuges und der zunächst befürchteten radiaktiven Kontamination eine ähnlich brisante Situation, doch die im Volksmund so genannte „Fronleichnamflut“ war sicherlich für alle Hilfskräfte, vor allem aber für die Fernmeldezentrale eine große Herausforderung die von den eingesetzten Kräften erfolgreich und für die Helfer motivierend bewältigt werden konnte.

Im Laufe der Jahre gab es mehrfach Katastrophenvoralarm wegen starkem Hochwasser oder Bereitschaften im Rahmen von damals in der Region üblichen militärischen Großmanövern. Alle diese Einsätze fanden allerdings dann schon im Rahmen des üblichen Dienstplanes statt.

1990 kam die politische Wende mit dem Ende des Blockdenkens und der Folge eines gravierenden Strukturwandels auch und besonders im Bevölkerungsschutz. Der Bund zog sich in vielen Bereichen aus der Finanzierung des Zivilschutzes und damit auch aus der Verantwortung für den zivilen Bevölkerungsschutz insgesamt zurück. In Trägerschaft der Katastrophenschutzbehörden aufgestellte Regieeinheiten des ABC-,

Betreuungs-, Veterinär-, Fernmelde- und Führungsdienstes wurden durch Wegfall der Bundesfinanzierung teilweise von den kreisfreien Städten und Landkreisen teilweise unter erheblichem Freisetzen von ehrenamtlichen Personal zur Disposition gestellt bzw. aufgelöst.

Marco Zeiner



Hochwasserkatastrophe am 21. Juni 1984
(Foto: Landratsamt Main-Tauber-Kreis)

waren auch unbedingt für die Ausbildung und das Selbstverständnis der Fernmelder wichtig. In Alltagssituationen konnten Funktionen gesichert und Hilfe in zahlreichen Bereichen geleistet werden, die sowohl im Bild der Helfer als auch der Bevölkerung verständlich waren.

Als es dann im Juni 1984 zu der ersten großen Katastrophe im Landkreis kam, war alles im Ablauf der Einsatzfähigkeit vielfach geübte Routine. Am Fronleichnamstag, dem 21. Juni 1984 musste nach wolkenbruchähnlichen